

Illustrirte Wochenschrift für das katholische Volk,
insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papst Leo XIII. eingeführten „Allg. Vereins der christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth".

Augsburg, Montag den 1. Januar 1900.

„Die katholische Familie" erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Beilage „Das gute Kind" nur [illegible] Pfg.; bei direktem Partiebezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Aus unserem Leserkreise.

„Ein neuer Jahrgang Ihrer geschätzten Wochenschrift hat begonnen. Zum Nutzen der Leser möchte deshalb Schreiber dieser Zeilen einige Winke geben, wie es anzustellen sei, daß die Bezieher derselben einen immerwährenden Vorteil von derselben haben. Er hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß gewisse Leser „Die kath. Familie" nicht anders behandeln als eine Zeitung, welche blos die Tagesneuigkeiten bringt, d. h. welche schnell überflogen wird und dann sich gefallen lassen muß, an einem Hacken der Wand ihr Dasein zu fristen. Doch ein solch jämmerliches Ende darf „Die kath. Familie" nicht nehmen, dafür ist ihr Inhalt viel zu wertvoll. Nein, „Die kath. Familie" muß öfters gelesen werden, damit die darin enthaltenen nützlichen Lehren sich immer mehr dem Gedächtnisse einprägen und auf Verstand und Herz der Leser veredelnd einwirken. Um hiezu etwas beizutragen, erlaubt sich Schreiber dieser Zeilen, an alle Leser die Bitte zu richten, daß sie die einzelnen Nummern der kath. Familie, sowie die einzelnen Nummern der Beilage „Das gute Kind" sorgfältig das ganze Jahr hindurch aufheben und am Ende des Jahres sich den Jahrgang für einige Groschen einbinden lassen. Damit sind verschiedene Vorteile verbunden. Zunächst haben auf diese Weise die Bezieher der Zeitschrift für ihre zwei Mark am Ende des Jahres ein nützliches Familienbuch in Händen; dann haben sie nach einigen Jahren sich soviel Lesestoff gesammelt, daß er ihnen an den freien Sonntagnachmittagen und an den langen Winterabenden nicht ausgeht, indem sie dann einen ältern Jahrgang noch einmal im Zusammenhange und deshalb mit größerem Interesse und mit größerem Nutzen durchlesen können. Schließlich, und das ist durchaus nicht zu unterschätzen, beschaffen die Eltern, ohne sich dadurch weitere Unkosten zu machen, der lesegierigen Jugend eine für sie passende Lektüre und verhüten so, daß sie hinter ihrem Rücken verderbliche Romane liest, oder daß sie aus Mangel an Unterhaltung im elterlichen Hause in den freien Stunden dieses verläßt und in anderer Gesellschaft sich Kurzweil sucht. Und ist endlich „Die kath. Familie" den Eltern und übrigen Erziehern nicht ein treuer Ratgeber und Helfer in ihrem wichtigen Geschäfte, in der Kindererziehung? Ohne Zweifel. Manche Eltern, die vielleicht aus geheimem Stolze sich nicht gerne in ihre verkehrte Kindererziehung von ihren Vorgesetzten hineinreden lassen, sehen sich

veranlaßt, zu ihrem eigenen und ihrer Kinder Heile die richtige Erziehungsweise zu wählen, wenn sie Beispiele von verkehrter und Beispiele von richtiger Kindererziehung und deren Früchten zu lesen Gelegenheit haben. Und solche Beispiele bietet ihnen „Die kath. Familie" zahlreich. Ja wahrhaftig, „Die kath. Familie" ist ein Spiegel, der in keiner Familie fehlen sollte. Vater und Mutter können sich darin schauen und, wenn sie die Augen des Geistes nur öffnen wollen, darin sehen, ob sie sowohl ihre Pflichten gegen einander als auch ihren Kindern und Dienstboten gegenüber in der rechten Weise erfüllen. Kinder und Dienstboten können sich darin schauen und sehen, ob sie ihren Pflichten ihren Eltern und Herrschaften gegenüber nachkommen. Der Trunksucht ergebene Familienväter können sich darin schauen und sehen, welches Elend sie über Frau und Kinder bringen Streitsüchtige Frauen können sich darin schauen und sehen, welches Unheil sie anrichten; zugleich können sie aber auch sehen, welche Mittel der Besserung sie anwenden sollen Heiratslustige können sich in diesem Spiegel schauen und sehen, ob sie nicht unbedacht den unwiderruflichen Schritt thun. Welch ein vorteilhafter Familienspiegel!

Also, liebe Leser, prüfet einmal die Vorteile dieses Familienspiegels und beschaffet ihn euch auf die angegebene Weise! Es versteht sich ganz von selbst, daß ihr „Die kath. Familie" der Vollständigkeit halber dann auch während der Sommermonate beziehen müßt, obschon viele dann keine Zeit haben wollen, sie zu lesen. Mit größerem Nutzen werdet ihr sie dann an den Winterabenden beisammen lesen. Habt ihr dann nach einigen Jahren mehrere Jahrgänge beisammen, so thut ihr ein sehr gutes Werk der Nächstenliebe, wenn ihr den einen oder andern Band an Nachbarn und Freunde verleiht, damit auch diese mit der Wochenschrift bekannt werden und Nutzen für Leib und Seele daraus schöpfen. Auf diese Weise seid ihr wahrhaft apostolisch thätig und habt Himmelslohn davon zu erwarten."

„Die katholische Familie" ist gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. und empfohlen von vielen Bischöfen, Priestern und Laien.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 31. Dezember 1899. Sylvester, Papst, † 335. Ludwig von Granada, † 1588. Columba, Jungfrau und Martyrin, † unter Kaiser Aurelian.

Montag, 1. Januar 1900. **Neujahr. Christi Beschneidung.**

Dienstag, 2. Januar. Makarius, Einsiedler, † 394. Adelhard, Abt, † 827.

Mittwoch, 3. Januar. Genovefa, Jungfrau, † 512. Daniel, Martyrer, † 168.

Donnerstag, 4. Januar. Titus, Bischof, † Ende des 1. Jahrhunderts. Rigobert, Bischof, † 733. Angela von Foligno, Büßerin, † 1309.

Freitag, 5. Januar. Telesphorus. Severin. Simon Stylites, Einsiedler, † 459. Tharsilla und Ämiliana, Jungfrauen, † im 6. Jahrhundert.

Samstag, 6. Januar. **Fest der hl. drei Könige. Erscheinung des Herrn.**

Neujahr.

Dives in misericordia Deus! Du an Barmherzigkeit reicher Gott! Mit diesen Worten begann die erste Oration, die der Schreiber dieses auf seiner Pilgerfahrt im heiligen Lande gleich nach der Landung in der hl. Messe zu beten hatte. Mit dem erbarmungsreichen Gott wollen wir auch den Gang in's neue Jahr beginnen. Wie könnten wir es schöner und tröstlicher anfangen! Predigt denn nicht auch das heutige Evangelium Gottes Barmherzigkeit? „Als das Kind acht Tage alt war, wurde es beschnitten." Was ist das für ein Kind? Es ist das Kind, an dessen Krippe wir an Weihnachten knieten, der große Gott, der aus liebender Erbarmung gegen den gefallenen Menschen selbst Mensch wurde. Heute hat er zum erstenmal sein Blut vergossen, später wird er es in Fülle vergießen. Warum? Weil er aus erbarmender Liebe das sühnende Opferlamm der Menschen werden wollte. „Sein Name wurde Jesus genannt," d. h. Heiland oder Erlöser. Wie eindringlich predigt erst dieser Name die göttliche Erbarmung! Gott unser Heiland, unser Erlöser! Ja, Gott ist reich an Barmherzigkeit.

Was heißt denn: Gott ist barmherzig?

Barmherzigkeit ist Liebe gegen die Unglücklichen. Gegen die Glücklichen hast du auch Liebe, aber diese führt nicht den Namen Barmherzigkeit. Erbarmen bezieht sich immer auf Unglückliche.

Geben wir einige Beispiele aus dem Leben des Heilandes!

Eine Mutter geht weinend hinter der Leiche ihres einzigen Sohnes her. Der Heiland aber wurde von „Barmherzigkeit bewegt".

Ein anderes Mal kommt eine Mutter und bittet: „Erbarme dich meiner, Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem bösen Geiste gequält."

Wieder bei einer anderen Gelegenheit sagt der Heiland: „Mich erbarmet das Volk, denn schon drei Tage halten sie bei mir aus und haben nichts zu essen."

Und wieder erzählt der Evangelist: „Und als er die Scharen sah, hatte er Erbarmen mit ihnen und heilte ihre Kranken." (Matth. 14.)

Nur noch ein Beispiel! Der Prasser in den Flammen ruft hinauf: „Vater Abraham, erbarme dich meiner und schicke den Lazarus, daß er die Fingerspitze in Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide große Pein in diesen Flammen!"

Diese Beispiele zeigen deutlich, daß Barmherzigkeit nichts anderes ist als Liebe gegen die Unglücklichen. In den angegebenen Fällen handelt es sich um leibliches Elend. Aber die Barmherzigkeit bezieht sich nicht minder auf geistige Not.

Der Evangelist erzält: „Als er (der Heiland) die Scharen sah, hatte er Erbarmen mit ihnen. Denn sie waren gequält und wie Schafe ohne Hirten." (Matth. 14, 36.) Und als er mit den Sündern umging, um sie für Gott zu gewinnen, und die Pharisäer ihn darob schalten, sagt er: „Lernet, was das heißen will Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer." (Matth. 14, 18.)

Die Barmherzigkeit ist also die Liebe gegen die Unglücklichen, sei es leiblicher, sei es geistiger Art. Wie hat der Heiland diese Barmherzigkeit auf Erden geübt! Die Unglücklichen waren es, die ihn umdrängten. Und er versagt keinem seine helfende Liebe. Alle seine Tritte waren mit Barmherzigkeit bezeichnet.

Das größte Uebel, ja, das einzig wahre Uebel ist die Sünde. Krankheit, Armut, Schmerz, Verfolgung, kurz, alles, was man Kreuz nennt, ist in gewissem Sinne auch ein Uebel, weil es der Natur wehe thut und so das irdische Glück stört. Allein dem ewigen Glück kann es nicht hinderlich sein, im Gegenteil, es ist sein bestes Förderungsmittel. Der Kreuzweg ist der rechte Himmelsweg. Und je schwerer das Kreuz, desto glänzender die Krone, wenn das Kreuz nur in christlichem Geiste getragen wurde. Anders die Sünde. Die Sünde allein verschließt den Himmel. Die Sünde allein raubt die ewige Krone. Die Sünde allein verhindert die ewige Seligkeit. Darum ist sie das einzig wahre Uebel, das einzige wirkliche Unglück. Und der Sünder ist im vollen Sinne der Unglückliche. Daher bezieht sich Gottes Barmherzigkeit auch in besonderer Weise auf den Sünder.

Der Katechismus sagt: Gott ist barmherzig, heißt: Er verzeiht gern allen wahrhaft bußfertigen Sündern. Zum Belege führt er die Worte des Propheten Ezechiel an: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe kein Wohlgefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe." (Ez. 33, 18.) Welch feierliche Versicherung! Und hat er es nicht oft genug bewiesen? Nehmen wir nur ein Beispiel aus dem alten und eins aus dem neuen Testamente!

Ninive war eine große Stadt voller Sünden, so daß ihre Bosheit zum Herrn hinaufdrang. Und der Herr ließ ihr durch den Propheten Jonas als Strafe für ihre Frevel den Untergang androhen. Aber Ninive glaubte dem Drohworte des Herrn und that in Sack und Asche Buße. Und der Herr ließ ihr sofort Verzeihung angedeihen. Er verzieh gern dem bußfertigen Sünder.

Magdalena war eine Sünderin, als solche in der Stadt bekannt. Auf des Herrn Predigt wurde sie von Reue ergriffen und weinte heiße Bußthränen zu den Füßen des Herrn. Und der Herr verzieh ihr augenblicklich. „Deine Sünden sind dir vergeben. Gehe hin in Frieden!"

Wie ist in beiden Fällen Gottes Gesinnung so verschieden von der der Menschen! Jonas wollte den Untergang von Ninive und trauerte darüber, daß Gott verzieh. Er betete: „Ach Herr, war dies nicht mein Gedanke, als ich noch in meiner Heimat war? Um deswillen wollte ich zuvorkommen und nach Tharsis fliehen. Denn ich weiß, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und von großer Erbarmung und Verzeihung übend an der Bosheit. Nun laß mich sterben!" Gott aber wies ihn zurecht. „Sollte ich nicht Erbarmen haben mit der großen Stadt, in welcher mehr als 120,000 Einwohner sind, die nicht die Rechte und die Linke zu unterscheiden wissen?"

Und bei der Büßerin murrt der Pharisäer: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so müßte er wissen, was das für ein Weib ist. Denn sie ist ja eine Sünderin." Er weiß es wohl, du harter Pharisäer! Aber er weiß auch, daß eine Sünderin sich bekehren kann. Und dann stößt er sie nicht hart von sich, wie du es willst; er schenkt ihr gerne Verzeihung. „Ihr ist viel ver-

geben worden, weil sie viel geliebt und viel bereut hat."

Gott ist barmherzig. Freue dich, du armer Sünder! Nie brauchst du zu verzagen. Bereue nur deine Schuld, und Gottes Barmherzigkeit wird dir nicht fehlen. Bereue noch einmal alle Schuld, die du in dem verflossenen Jahre aufgehäuft hast, und dann bete zu dem barmherzigen Gott: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmungen lösche aus meine Missethat!" Und damit ich in dem neuen Jahre dir mit voller Treue dienen möge, so bete ich weiter mit dem Psalmisten: „Schaffe in mir ein reines Herz und erneuere in meinem Innern den rechten Geist! Schenke mir wieder die Freude deines Heils und stärke mich mit dem Geiste der Kraft!" (Ps. 50.) Gebe Gott, daß das Jahr neunzehnhundert für dich und mich und alle ein reiches Gnadenjahr werde!

Gottes Segen zum neuen Jahre!

Das Glückwünschen zum neuen Jahr ist Modesache geworden. Man verschickt Karten und empfängt Karten, eben weil es so Mode ist. Wir verstehen es deshalb sehr gut, wenn viele es verschmähen, Karten zu verschicken und zu empfangen, weil dies doch nur eine reine Förmlichkeit ist. Eine bloße Förmlichkeit, eine kalte Höflichkeitsphrase soll der Glückwunsch der „katholischen Familie" aber nicht sein, vielmehr ein aus warmem Herzen quellender Wunsch, der wie ein Gebet lautet und also nicht allein gut gemeint, sondern auch wohl angebracht sein dürfte.



Glücklich wünscht ein jeder zu sein und will ein jeder sein, und jeder könnte es sein, wenn er es nur wollte. Aber sobald man von Glück spricht, denkt die große Mehrzahl nur an Geld und Reichtum, an Ehre und Ruhm. Daß man doch endlich einsehen möchte, daß sie nicht glücklich machen können! Gott allein ist die Quelle alles Glückes, und deshalb ist jedes Bemühen, sein Glück außer Gott zu suchen, eitle Täuschung. Gerade jetzt beim Antritte eines neuen Jahres, von dem wir alle ein Besserwerden erhoffen, ist es doppelt notwendig, auf diese Wahrheit hinzuweisen. Ohne Gott wird nichts besser in der Welt, ohne Gott ist keine Glückseligkeit möglich. Ohne Gott gibt es nur Lug, Trug, täuschenden Schein, wechselndes Elend.

Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß auch die menschliche Mitwirkung notwendig ist; Gott macht's allerdings besser, aber auch der Mensch muß seine Schuldigkeit thun. Gott gibt das Glück, aber der Mensch muß es ergreifen, erringen, verdienen. Soll's im neuen Jahre besser werden und der Segen Gottes über uns kommen, dann müssen wir's immer besser machen, uns an Gott halten und freudig mit ihm wirken.

Je treuer und energischer wir das zunächst an uns selber und dann auch in unseren Kreisen thun, um so besser wird es in uns und um uns. Je besser es aber wird mit uns, um so näher rücken wir dem wahren Glücke, der Glückseligkeit. Daß viele Menschen davon nichts wissen wollen, sich lieber auf sich allein verlassen und dem Schein des Glückes nachjagen, darf uns gar nicht kümmern. Die große Menge ist sogar zumeist von der alten Thorheit angeflogen, dem Schein nachzujagen, über Nebendingen das Wichtigste außer

acht zu lassen und sich über's Ohr hauen zu lassen von glatten Schwätzern und, wie oft sie auch betrogen worden, doch immer wieder auf den vorgehaltenen Köder anzubeißen. Die Menge hat in der Regel wenig Verstand und viel Leidenschaft. Gehen wir den sicheren Weg in das neue Jahr hinein! Halten wir uns an Gottes Hand fest und trotzen wir allen kommenden Stürmen! Verzweifeln wir nicht am Bessern und wirken wir in Gottes Namen weiter, damit das rechte Glück unser Lohn sein möge! Wer am meisten zu Gottes Ehre Gutes schafft im neuen Jahr, der hat sich's selber zum glückseligsten gemacht. Da hinaus geht also wieder der Weg in's neue Jahr hinein. Nur rüstig vorwärts!

Zum Jahresschlusse.

Von H. E.

Das Jahr neigte sich seinem Ende entgegen. Schon breitete seine letzte Nacht ihre dunklen Schatten über die Erde, und immer näher rückte die Stunde, da es für immer Abschied nehmen sollte, um gleich seinen Vorfahren hinabzusteigen in das unermeßliche Meer der Vergangenheit. Ich saß am Fenster meiner einsamen Wohnung und schaute hinab in die spärlich erleuchtete Straße des Ortes, wo sich zu dieser Zeit ein ungewöhnliches Leben entfaltete. Endlich schlug auf der nahen Kirchuhr die Mitternachtsstunde, und kaum war der letzte Klang dahin, da verkündigte das harmonische Geläute aller Glocken, daß nun des alten Jahres Runde vollendet sei und ein neues sich eingestellt habe. In demselben Augenblicke erhob sich in der meiner Wohnung gegenüber gelegenen Bierkneipe ein wahrer Heidenlärm. Die Gläser klirrten; wild durcheinander schrie und lärmte die Tischgesellschaft, daß es fast Steine hätte erweichen mögen, und dann drang ein Brüllen durch die Nacht, daß ich es lebhaft bedauerte, in diesem Augenblicke nicht ein Hüter des Gesetzes zu sein; denn es wäre mir eine nicht geringe Genugthuung gewesen, jener lärmenden Saufgesellschaft einen fühlbaren Denkzettel verabreichen zu können, der seine heilsame Wirkung für die Zukunft sicher nicht verfehlt haben würde.

Warum ich dieses kleine Erlebnis, das doch wohl nicht zu den Seltenheiten gehört, erzähle? So höre ich dich fragen, lieber Leser! Nun, meine Absicht war nur, dir an einem Beispiele zu zeigen, wie leichtsinnig und gleichgiltig der Mensch in den ernstesten Stunden seines Lebens sein kann. Und daß zu diesen auch die Neujahrsnacht gehört, wirst du wohl nicht in Abrede stellen; sonst müßte ich ja vermuten, daß auch du eines von jenen Menschenkindern seiest, die mit dem größten Gleichmut aus dem alten Jahre in das neue hineintaumeln, ohne sich auch nur im geringsten des hohen Ernstes dieser Stunde bewußt zu werden. Aber ist denn wirklich die Sterbestunde des alten Jahres von so ernster Bedeutung? Um dir dieses zu beweisen, mein lieber Christ, brauche ich dich nur auf folgendes hinzuweisen! Sag, lieber Leser, was bist du anders als ein Wanderer, der kürzere oder längere Zeit durch dieses Erdenthal pilgert und unaufhörlich, mit schnellen Schritten, seinem Ziele, dem Grabe, zueilt? 20, 30, 40, 50 und vielleicht noch mehr Jahre hast du bereits auf deinem Rücken, und jedesmal, so oft dir die Neujahrsglocken läuteten, bist du um ein gar großes Stück der Ewigkeit näher gerückt. Sollte es da nicht angebracht sein, an einem solch wichtigen Merkstein des Lebens still zu stehen, einen Rückblick zu werfen auf das bereits entschwundene Leben und aufmerksamen Geistes zu prüfen, ob der Weg, den du bis jetzt gewandelt, darnach angethan ist, dich einem guten Ziele entgegenzuführen? Denn wisse, mein lieber Christ, noch wandelst du hier unter der Sonne, noch hast du dein eistiges Schicksal in deiner Hand, noch ist nicht für dich die Nacht angebrochen, in der du nicht mehr wirken kannst; aber wer bürgt dir dafür, daß das auch am nächsten Neujahrstage der Fall sein wird? Schau um dich! Wie viele von denen, die einst so froh und hoffnungsvoll in das nun entschwundene Jahr eingetreten sind, deckt schon ein stiller Kirchhofshügel! Wer hätte es damals geahnt, daß sie heute nicht mehr unter den Lebenden seien? Und wo sind sie, wenn sie die kostbare Spanne Zeit, die ihnen der Himmel in seiner Güte zur Verfügung gestellt, nicht weise, d. h. zu ihrem Seelenheile benutzt haben? Man spricht so oft von der Kürze der Zeit und des menschlichen Lebens; aber ach, wie wenig wird daran gedacht! Wäre dies der Fall, dann wäre unter den Menschenkindern nicht so viel Leichtsinn, so viel Flatterhaftigkeit und Gleichgiltigkeit, nicht ein so krankhaftes Jagen nach allerlei nichtigen, irdischen Dingen zu finden. Mein lieber Christ, ein guter Rat sei dir gegeben! Weise ihn nicht leichtfertig

von dir weg! Und dieser Rat lautet: Halte am heutigen Tage ernstliche Einkehr in dich selbst, in dein Inneres, und wofern du die Entdeckung machst, daß dein bisheriges Leben in Hinsicht auf dein Seelenheil manches zu wünschen übrig läßt, o so kehre um von diesem Wege, aber schnell und ohne Säumen! Vielleicht ist das nun beginnende Jahr das letzte deines Lebens. Wo aber wirst du die kommenden Jahrhunderte und Jahrtausende, die ganze Ewigkeit hindurch sein, wenn du leichtfertig die Zeit, die sich für dich vielleicht nur noch nach Tagen und Wochen bemißt, entrinnen lässest, ohne deine Rechnung mit dem Himmel in Ordnung zu bringen?

Aus unserer Bildermappe.

Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem hl. Geiste!



Auf unserem heutigen Bilde, eine Schöpfung des verstorbenen Malers Ferd. Wagner aus Augsburg, sind deutlich drei Gruppenbilder zu erkennen. Hoch oben erblicken wir das Brustbild von Gott Vater. Er hält die Weltkugel in der Hand und segnet sein Schöpfungswerk.

Links und rechts in dem Bogen sind kleinere Bilder, welche die sechs Schöpfungstage darstellen. In der Mitte sehen wir den göttlichen Heiland in himmlischer Glorie, angethan mit einem weißen Gewande, auf Wolken thronend und von Engeln umgeben. Sein Blick ist auf uns gerichtet und sagt uns: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!" Zwei knieende Engel bringen ihm in brennenden Schalen unsere Gebete dar. Links und rechts in dem Bogen erblicken wir Vorbilder des Opfertodes Jesu, die eherne Schlange und Isaaks Opferung. Unter dem Bilde Christi sitzt die allerseligste Jungfrau Maria als Königin des Himmels auf goldenem Throne, anbetend aufblickend zu ihrem Sohne. Vier Apostel, Petrus und Johannes, Paulus und Jakobus, stehen ihr zur Seite im Garten des himmlischen Paradieses. Darunter sehen wir einen Altar, von welchem der hl. Geist, der Gnadenspender, uns die Gnaden der Erlösung zuwendet.

Eine eingehendere Betrachtung des schönen Bildes stimmt zur Andacht und zum Gebete.

Unterhaltendes für die katholische Familie

Ein festes Vertrauen zur hl. Familie ist der sicherste Leitstern im Sturme des Lebens.

Von J. Külzer. (Nachdruck verboten.)

Der Hopfenbauer Grimhold zu Weitbruch bei Hagenau in dem jetzt deutschen, damals aber noch französischen Elsaß baute zu Anfang unseres Jahrhunderts ein während der Revolution unbenutzt daliegendes Stück Land in einen Hopfenacker um. Das hügelige Land mußte an manchen Stellen über zwei Meter abgetragen werden. Eines Tages fand Grimhold in einem dieser Hügel eine noch ziemlich gut erhaltene Kiste. Am ganzen Leibe vor Aufregung zitternd hob er die schwere Kiste aus dem Boden. „Ein vergrabener Schatz," dachte er, „den irgend jemand vor der Habgier der glaubens- und zügellosen Männer der Aufklärung nicht anders verbergen konnte!" Mit einem wuchtigen Schlag seiner Schippe zertrümmerte er den Deckel. Welche Enttäuschung! Statt der erhofften klingenden Münzen leuchtete ihm ein mit einem Goldrahmen eingefaßtes Bild der hl. Familie entgegen. „Sonderbar, wirklich sonderbar," sagte er kopfschüttelnd. „Das Bild ist offenbar in der bluttriefenden Zeit vergraben worden; es muß also damals doch noch hie und da einen Noe gegeben haben, der das Bild so hochschätzte, daß er es durch Vergraben vor Verunehrung durch rohe Kriegsbanden zu schützen suchte." Er hob das Bild heraus und erblickte darunter ein verschlossenes Couvert. Hastig öffnete er dasselbe und zog 5000 Francs nebst einem Briefe heraus. Das Schreiben lautete:

„In gegenwärtiger Zeit sind alle Bande der Ordnung zerrissen. An das Dasein eines gerechten, lohnenden und strafenden Gottes glauben nur wenige mehr, und die es thun, sind der Verachtung und dem öffentlichen Spotte preisgegeben. Das Haus Gottes ist entweiht, entweiht von der frevelnden Hand derjenigen, welche den rechtmäßigen Besitzer, den lieben Gott, daraus verdrängt und an seine Stelle das Bildnis eines Weibes gesetzt haben. Der Ort des beseligenden Trostes in den Trübsalen des Lebens, die Quelle der Zufriedenheit reiner Seelen, die Schatzkammer unerschöpflicher Gnaden ist in das Haus größter Lasterhaftigkeit umgewandelt worden. Die Strafe des rächenden Gottes blieb auch nicht aus; denn die Niedern erhoben sich gegen die Höhern, und letztere überbieten sich im Wetteifer, ihre Feinde, von denen der Heiland sagt: „Liebet sie!", auf's Blutgerüst zu bringen. Das Familienleben und das Familienglück ist zerstört; die Eheleute lieben sich nicht mehr im Sinne unserer hl. Religion, sondern jagen, jedes nach seiner Art, der Befriedigung ihrer Leidenschaft nach. Aber der Herr hat schon gezeigt, daß er hält, was er androht: „Mein ist die Rache, ich will vergelten!" Ströme Blutes sind schon geflossen, und wer weiß, ob dies nicht erst der Anfang der Trübsal ist. Auch in die hiesige Gegend wälzt sich der Fluch der bösen That. Die hl. Familie möge uns vor entsetzlichem Unglück gnädig bewahren! Die Leute hierherum suchen ihre Kostbarkeiten zu verbergen, so gut sie es vermögen; auch mir bleibt nichts anderes übrig, als dasselbe zu thun. Zu den größten Schätzen, die ich mein eigen nenne, rechne ich das hier beiliegende Bild der hl. Familie. In allen Kümmernissen des Lebens hat ein inbrünstiges

Gebet vor ihm mir immer inneren Trost gebracht, und gar oft ist meine Bitte erfüllt worden. Es ist daher selbstverständlich, daß ich das äußere Zeichen der hl. Familie hoch in Ehren halte und vor Entehrung durch rohe, glaubenslose Menschen zu schützen suche. Aus diesem Grunde übergebe ich das Bild der Mutter Erde nebst einer Summe von 5000 Fr. mit der inständigen Bitte zu Gott, derselbe möge dereinst, wenn mich der Strudel der Empörung mit hinwegreißen sollte, beides von einem religiös gesinnten Menschen finden lassen; das Bild möge der Finder als sein Eigentum betrachten und gar häufig, besonders in der Stunde der Not davor seine Andacht halten. Von dem Gelde sollen 1000 Francs in seinen Besitz gelangen. Das übrige Geld aber soll zur Unterstützung würdiger, durch die Revolution verarmter und in Not geratener Menschen verwandt werden. Zugleich bestimme ich, daß die Verteilung des Geldes durch die hochwürdige Geistlichkeit zu geschehen hat. Mit der Bitte, meiner armen Seele im Gebete zu gedenken, schließe ich den Brief.

Weilbruch, den 24. Juli 1789.

Martha Reinhard."

(Fortsetzung folgt.)

Einige „Merk's!" für's Familienleben.

Es kostet euch ja nichts.

Es ist der Tag vor dem heiligen Weihnachtsfeste. Eisig kalt bläst der Wind über den knirschenden Schnee. Zwei Wanderer eilen die Straße dahin. Nach der Heimat zieht es sie, nachdem sie jahrelang das Brot der Fremde gegessen. Bald hat der eine seine Heimat erreicht. Dableiben will der andere aber für kein Geld. Im elterlichen Hause will er wieder das Christfest feiern. Obwohl es schon dunkelt und immer kälter wird, eilt er die Straße dahin, bergauf und bergab. Im Geiste sieht er sich schon inmitten der Geschwister, an der Brust der Mutter. Aber die wunden Füße und die müden Beine wollen nicht mehr vorwärts. Er setzt sich nieder, seinen Gliedern eine kleine Rast zu gönnen, aber nun bricht er wieder auf mit doppelter Geschwindigkeit. Endlich zeigt sich ein Licht. Dort kann er sich wohl wärmen und durch einen kleinen Imbiß zu neuer Wanderung stärken. Er klopft an die Thüre, er klopft an das Fenster, aber erst nach geraumer Zeit wird die Thüre geöffnet. Mit stotternder Stimme trägt der Jüngling sein Anliegen vor. „Jetzt noch ein Handwerksbursche!" tönt es ihm entgegen; „welche Frechheit, jetzt noch zu klopfen und hier hereinzukommen! Mache schnell, daß du fortkommst!" „O ich will nicht in das Zimmer, laßt mich nur etwas rasten in der Küche am wärmenden Herde!" Doch nein, hinaus muß er. Und er geht. Wieder eilt er bergauf und bergab. Ein kalter Wind jagt die Wolken dahin. Jetzt kommt er an ein Ufer. Da ist er vor dem Winde geschützt. Er setzt sich nieder, etwas auszuruhen. Der Morgen dämmert, ein Postwagen kommt daher. Der Postillon hält an und steigt vom Wagen. Eine Leiche liegt am Wege. — „Laßt mich doch etwas an dem Herde sitzen, mich zu wärmen! Es kostet euch ja nichts." In dem Hause des Hartherzigen verstummen diese Worte des Wandernden nicht. Der Mann stirbt schon bald, und die Frau rennt im Hause auf und ab; sie ist wahnsinnig geworden. Etwas warmes Essen, etwas Wärme vom Ofen, hast du sie für den Armen übrig?

Allerlei.

Gemeinnütziges.

Gefäße mit Wasser auf dem Ofen. Wie viel trockener Husten, Halsschmerzen, Rachenkatarrh, ja vielleicht mancher Diphtherie-Anfall könnte vermieden werden, wenn die Luft im geheizten Zimmer feucht erhalten würde. Man stelle auf den Ofen eine Schüssel mit Wasser, mindestens 1 bis 2 Liter. Schnell ist es verdunstet, in zwei bis drei Tagen ist keine Spur des Wassers mehr zu sehen. Es empfiehlt sich daher, täglich etwas Wasser nachzuschütten. Wer sich an die wohltätige Wirkung dieses Verfahrens gewöhnt hat, wird sicher nicht leicht wieder damit aufhören. Sollte je einmal vergessen worden sein, die Schüssel auf dem Ofen mit Wasser zu füllen, so wird die Trockenheit in der Kehle, besonders beim Schlafen des Nachts, bald daran erinnern.

Denkspruch.

Wär' Christus tausendmal in Bethlehem geboren
Und nicht in dir, du wärst doch ewiglich verloren.

Verantwortlicher Redakteur: G. P. Lautenschlager in Augsburg. — Verlag der B. Schmid'schen Verlags-Buchhandlung in Augsburg A 34. — Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.